



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CXLIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

worte Ihnen bequem. Gesezt, unsere Briefe kämen einmal auf die Nachwelt; so würde die Nachwelt sagen, was ich hier gesagt habe, und je mehr ich verlöre, desto mehr würden Sie gewinnen. Es ist indessen gut, meine liebe Freundin, daß der Gedanke von der Nachwelt oder Welt auf unsern Briefwechsel keinen Einfluß hat; denn durch ihn könnte das ungezwungene Gute und Schöne Ihrer Art zu denken und zu schreiben gar leicht verloren gehen. Eben darum, weil Sie in einer andern Verfassung und Absicht schreiben, schreiben Sie mit Glück, mit Nutzen, und allezeit mir zur Freude. Ich bin mit wahrer Hochachtung

Leipzig, den 2. May

1761.

G.

CXLIII.

Liebste Freundin,

Das waren harte Tage, sehr schwere, harte Tage! Aber diese kurze Klage sey auch meine ganze Klage; denn was ist das für ein Christ, der nicht im Leiden Geduld beweisen und lernen will; er, der auch im Elende Gott noch preisen soll? O wie beschämt ward ich, liebste Freundin, als ich vorigen Sonntag traurig und niedergeschlagen in die Kirche trat, und bey dem Eintritte das Lied von den Schülern mir entgegen singen hörte: O Herr mein Gott durch den ich bin und lebe, gieb, daß

daß ich stets mich deinem Rath ergebe ic. Bist du der Mensch, dachte ich, der dieses Lied gemacht, und seine Kraft nicht im Herzen hat? So dachte ich, und fieng an bitterlich zu weinen, und um Muth und Freudigkeit zu beten und zu kämpfen.

Heute, Mittwochs, will ich diesen Muth in diesem meinem Briefe an Sie zu beweisen suchen, nicht klagen, sondern Gott danken, der alles, alles wohl macht, und Niemanden über Vermögen versucht werden läßt. Wie, wenn ich so krank wäre, daß ich auch diesen Brief nicht mehr schreiben könnte; und das bin ich ja noch nicht! Getrost also! Wir wissen nicht, was zu unserm Besten dienet; aber Gott weis es, und Gott ist die Liebe, auch wenn er uns züchtiget. Dieser Glaube muß unser Trost seyn. Es ist ja noch eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit für uns übrig, die wir glauben, und auf sein Wort hoffen. Diese Betrachtungen scheinen freylich mehr ein Brief, oder eine Rede an mich, als an Sie, zu seyn; aber ich weis doch, daß Sie solche Gedanken, Gedanken der Religion, schätzen und lieben, wo Sie sie auch immer finden, in dem Briefe des Freundes, oder in einem guten Buche. Der Ernst der Religion hat die Eigenschaft, daß er das Herz freudig und getrost macht; und dieses wollen wir ja gern alle Tage unsers Lebens seyn.

Gott gebe Ihnen und Ihrem Hause Gesundheit und alle Zufriedenheit! Ich bin mit wahrer Hochachtung ic.

Leipzig, den 16. Sept.

1767.

G.

Den

Theuerster Herr Professor,

Ihre Gedanken, liebster Herr Professor, schätze
und liebe ich allemal; aber die Gedanken in Ihrem
G. Briefe, I letzten